



Von Coraline de Wurtembergers
Haus hat man einen
traumhaften Blick auf den Genfersee.



Die breite Weinpalette von «Les Dames de Hautecour».

Zwischen Flüchtlingen und Weinreben

*Ein Leben, das für zwei reichen würde:
Die Geschichte von Coraline de Wurstemberger
handelt von der Suche nach Bestimmung, Leidenschaft,
Flüchtlingseleid, viel Frauenpower und gutem Wein.*

Text und Fotos: Jean-Pierre Ritler

V

on diesem Blick träumt man eigentlich nur. In sanftem Schwung fließen die Weinberge vom kleinen Dörfchen Mont-sur-Rolle Richtung Genfersee, dahinter präsentiert sich stolz der Mont Blanc. Im See spiegeln sich die Wolken, inmitten der Rebberge steht das Haus von Coraline de Wurstemberger.

«Les Dames de Hautecour» steht auf dem Schild beim Eingang. Das Weingut ist seit 1649 im Besitz der Familie, Coraline gehört zur 11. Generation. Das Erstaunliche: Das Gut wurde immer von Frauen geführt. «Das ist Tradition in den Genfer Familien», erklärt Coraline. «Die Töchter bekamen die Bauernhöfe und Weingüter, die Söhne die Banken.» Diese Tradition wurde einzig nach ihrer Grossmutter kurz unterbrochen, die nur zwei Söhne hatte. Einer davon war Coralines Vater, der das Gut übernahm. Coraline



1

erinnert sich: «Als Kind war ich oft hier bei meiner Grossmutter in den Ferien. Und jedes Mal sagte sie: «Eines Tages wirst du diesen Hof übernehmen!» Doch ich dachte immer: Das ist unmöglich, das ist mir zu viel auf dem Land, ich bin eine Städterin.»

Die Suche nach der Bestimmung

In grossen Städten begann auch die Suche nach ihrer Bestimmung. Geboren und aufgewachsen in Paris, reiste Coraline nach Florenz, um Restauratorin zu werden. Nach zwei Jahre Studium kehrte sie zurück und begann, alten Gemälden zu neuem Glanz zu verhelfen – was ihr aber schnell verleidete. «Es gefiel mir nicht, acht Stunden alleine vor einem Bild zu sitzen», erklärt sie. «Ich musste den Kontakt zu Menschen haben.»

So reiste sie nach Rom, baute die Niederlassung einer Restaurationsschule auf und arbeitete später bei einem Institut, das sich um Menschen aus der Dritten Welt kümmerte. «Ich war für die Logistik zuständig, organisierte die Reisen, die Hotels, machte Stadtführungen.» So kam die junge Coraline in Kontakt mit Menschen aus den

ärmsten Ländern dieser Erde. «Das veränderte meine Welt», erinnert sie sich, «ich begann zu träumen. Ich wollte nach Afrika, nach Asien, mich um all die Menschen kümmern, ihnen helfen.» Nach fünf Jahren zog Coraline wieder nach Paris und suchte weiter ihr Glück. «Ich arbeitete für einen Headhunter, danach im Bereich Informatik, aber das alles hat mir nicht gefallen.» Coraline war 31 Jahre alt und dachte über ihr Leben nach. Musste entscheiden, wohin es führen sollte. Sie erinnerte sich an ihre Träume, beschloss, in die humanitäre Welt einzusteigen, und meldete sich beim Roten Kreuz. «Sofort schickte man mich aufs Feld hinaus», erinnert sie sich. «Ich half den Flüchtlingen in Zimbabwe, die aus dem Bürgerkrieg in Mosambik flohen. Ich verteilte Decken und Essen, suchte nach Vermissten, klärte über die Menschenrechte auf.» 18 Monate später wurde Coraline nach Mosambik versetzt. «Ich flog mit einem Flugzeug mitten in die Zone der Rebellen, um dort zu helfen. Jeweils nach zwei Wochen kam das Flugzeug wieder und holte mich für eine Pause zurück in die Zivilisation.»

Die Arbeit war hart und gefährlich. Hatte sie Angst? «Nein, eigentlich nie», sagt Coraline. Sie denkt etwas nach, dann kommen doch Erinnerungen hoch. «Einmal wurden wir in Mosambik angegriffen. Ich hatte keine Krankenschwester bei mir, die Leute um mich herum schrien vor Angst, die Kinder hatten starke Verbrennungen, und ich musste sie verarzten, ohne eine Ausbildung dazu zu haben. Da hatte ich echt ein Problem.» Die tiefe Angst kam aber erst bei einem Einsatz in Liberia hoch. «In der Gegend von Sierra Leone war es wirklich schlimm. Drogen, viel Hass – die bringen dich nur wegen deiner weissen Hautfarbe um.» Das war zu viel, nach sechs Wochen im Einsatz flog Coraline wieder nach Hause.

Bomben, Terror und die Angst

In Genf kam sie in die Abteilung für Recherche, suchte nach vermissten Kindern, führte Familien zusammen. «Als der Krieg in Ruanda ausbrach, war ich praktisch nur noch dafür im Einsatz.» Es folgten sechs Monate Hilfsarbeiten in Bangkok für die Flüchtlinge aus Kambodscha. «Es war eine spannende,



Das Rezept der Kurtisane

Marie-Jeanne Bécu war die unehe-liche Tochter einer Näherin und eines Franziskaner-Mönchs. Ihre erstaunliche Karriere begann als Kurtisane in Paris, später wurde sie zur Comtesse du Barry und die Geliebte des Königs Ludwig XV., bis ihr Leben auf der Guillotine beendet wurde. Ihr Name hat noch heute in den Küchen der Welt ihren Platz. Denn sie gab einem berühmten Rezept ihren Namen: Consommé Dubarry, einer köstlichen Kraftbrühe mit Blumenkohl.

Schon fast logisch, dass auf dem Frauengut «Les Dames de Haute-cour» dieses einfache, aber exquisite Gericht oft gekocht wird. Coraline de Wurstemberger nimmt dazu violetten Kohl, «der gibt eine tolle Farbe». Sie dünst Schalotten und die Spitzen des Blumenkohls an, bedeckt das Ganze knapp mit Hühnerbrühe und kocht es auf kleinem Feuer weich. Als «indische» Variante nimmt Coraline auch mal Kokosmilch statt Brühe und verfeinert die Suppe mit Ingwer.

1 Diplom aus dem Jahr 1925: Im ganzen Weingut finden sich Zeugen der 368-jährigen Geschichte.

2 Versprüht Lebenslust: Coraline de Wurstemberger.

3 Speziell: Der violette Kohl gibt Coralines Suppe eine ganz eigene Farbe.

4 Degustation vor Ort: Der grösste Teil des Weins wird direkt auf dem Gut verkauft.



Zeitreise:
Coraline bietet
Weine bis zurück
ins Jahr 1964 an.

Kontakt

Coraline de Wurstemberger ist fast jeden Tag auf ihrem Weingut anzutreffen. Sie spricht Italienisch, Französisch und Englisch. Wer das Gut besuchen will, sollte sich vorher anmelden.

Domaine les Dames de Hautecour
Route de la Noyère 10
1185 Mont-sur-Rolle
Tel. +41 21 826 09 18
contact@damesdehautecour.ch
www.damesdehautecour.ch



intensive Zeit», erinnert sich Coraline heute. Doch nach fünf Jahren hartem Einsatz hatte auch sie genug. «Ich musste mich daran erinnern, dass die Welt nicht nur aus Krieg bestand.» Um Abstand zu gewinnen, nahm sie sich ein Jahr unbezahlten Urlaub. Coraline wollte sich entspannen, wieder auftanken.

Doch daraus wurde nichts. Überraschend starb ihr Vater, der einzige männliche Besitzer des familieneigenen Weinguts. Anstatt Ferien zu machen, musste sich Coraline um den Besitz kümmern. Und damit stand sie wieder vor einer grossen Entscheidung: Sollte sie das Weingut übernehmen? «Ich machte einen Önologie-Kurs, um mehr zu verstehen. Arbeitete bei der Ernte mit, half dem Önologen, lernte das Schneiden der Reben und wie man Wein macht.» Langsam bekam sie ein Gefühl für das Weingut. «Nach zwei Jahren sagten meine Brüder, dass sie ihren Teil verkaufen wollten.» 2002 wurde Coraline schliesslich die alleinige Besitzerin.

Die 12. Frauengeneration steht bereit

War das alles Bestimmung? Coraline überlegt. «Vielleicht ja. Hier sind meine Wurzeln,

es war mir immer wichtig, dass das Weingut in der Familie bleibt. Und heute bin ich sehr stolz darauf, dass die Familientradition weitergeführt wird.» Die 12. Frauen-Generation steht auch schon bereit, Tochter Camille arbeitet tatkräftig auf dem Hof mit. Die Damen produzieren jährlich 20000 Flaschen. Der Betrieb arbeitet umweltschonend nach den Normen der integrierten Produktion (IP). Die Hälfte der Flaschen wird vor Ort verkauft, den Rest übernimmt ein Händler.

Ursprünglich hiess das Weingut nur «Hautecour». Coraline: «Meine Grossmutter war eine Grande Dame, und ich wollte eine Hommage an sie und alle unsere Vorgängerinnen.» So wurde das Weingut auf den Namen «Les Dames de Hautecour» umgetauft. Coraline engagiert sich auch sonst für die Frauen in der männlich dominierten Weinwelt. Sie ist Gründungsmitglied der Schweizer Vereinigung «Les Artisanes de la Vigne et du Vin» und der «International Associated Women in Wine». Machen Frauen andere Weine als Männer? Coraline lacht laut. «Ich denke nicht. Aber ich glaube, dass Frauen nur die Weine machen, von denen

sie auch selber überzeugt sind – selbst wenn sie nicht in Mode sind.» Und sie erzählt von ihrem «Chasselas sur lie». «Damals haben alle gesagt: Kein Mensch wird das kaufen! Diese Art Wein ist doch aus der Mode.» Zum Glück hat Coraline sich nicht beirren lassen. Ihr «Chasselas sur lie» hat inzwischen schon fast Kultstatus.

Jeder kann etwas tun

Coraline de Wurstemberger ist eine fröhliche, lebendige Frau, die ihre Bestimmung gefunden hat. Doch was denkt sie heute über das aktuelle Flüchtlingsdrama? «Ich kann es bis heute nicht verstehen, wieso wir nicht mehr für die Flüchtlinge machen. Wir sind so reich, könnten so viel geben, wir sollten die Arme öffnen und sie willkommen heissen. Denn ich weiss, wie viel Schreckliches diese Menschen erlebt haben.» Noch immer versucht auch Coraline zu helfen, wo immer es geht. Sie sammelt Geld und Kleider, hält Kontakt mit Afrika. «Jeder kann etwas tun», sagt sie. Ihre erstaunliche Geschichte ist wahrlich der Beweis dafür.